

psychisch das Sexuelle zum Mittelpunkt wird, das schon physisch stark hervortritt.“ Dabei geißelt er besonders die damals stark verbreitete „Glas-Wasser-Theorie“, nach der „in der kommunistischen Gesellschaft die Befriedigung des sexuellen Trieblebens... so einfach und belanglos sei wie das Trinken eines Glases Wasser“. Lenin erinnert im Gegensatz zu diesen Erscheinungen daran, daß Friedrich Engels (der gewiß kein Asket war) im „Ursprung der Familie“ betont hat, wie bedeutsam es ist, daß sich der allgemeine Geschlechtstrieb zur individuellen Geschlechtsliebe verfeinert hat.

Der berechtigte Huf nach einem „frohen Jugendleben“ hat auch zu einigen Übertreibungen und Auswüchsen in bezug auf die Freizeitgestaltung geführt. Ein Niederschlag davon findet sich in der „Casanova-Diskussion“ der „Jungen Welt“, und es spricht für den gesunden Kern unserer Jugend, daß in der milffroher Offenheit geführten Aussprache die vernünftigen und verantwortungsbewußten Stimmen bei weitem überwiegen. Es ist auch gut, daß die Probleme junger Ehen ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit behandelt werden. Besonders begrüßenswert ist, daß namhafte Schriftsteller wie Karl Kleinschmidt und Stefan Heym den rechten Ton finden, die die Jugend betreffenden Probleme so darzustellen, daß sie sowohl auf die Jugendlichen selbst wie auf ihre Eltern und Erzieher wirken. Alex Wedding aber, deren enge Verbundenheit mit der Jugend bekannt ist, hat die „Casanova-Diskussion“ auf eine höhere Stufe gehoben, indem sie diese mit den Worten abschließt: „Nur wer Achtung vor dem Menschen hat, mit dem er sich — vorübergehend oder für immer — verbindet, ... verdient unsere Liebe, unsere Achtung, und nur ein solcher Mensch kann ein verlässlicher Partner und auch ein verlässliches Mitglied unserer Gesellschaft sein.“

Auch die Bemerkungen Lenins zu Fragen der Kunst und Kultur ziemlich am Anfang der vorliegenden Schrift haben nichts von ihrer Bedeutung für unsere gegen-

wärtigen Aufgaben verloren. Es war damals (1920) die Zeit der Gärung auf dem Gebiet der Kunst. Die „Ismen“ (Kubismus, Futurismus, Expressionismus) blühten, wie im Westen so auch auf dem Gebiet des Sowjetlandes. Lenin, der diesen Experimenten keinen Geschmack abgewinnen konnte, verstand sehr gut, daß die Künstler, die vom Druck des kapitalistischen Marktes befreit waren, frei nach ihrem Ideal schaffen wollten. „Aber“, sagte er, „wir sind Kommunisten. Wir dürfen nicht die Hände in den Schoß legen und das Chaos gären lassen, wie es will. Wir müssen auch diese Entwicklung bewußt, klar zu leiten und ihre Ergebnisse zu formen, zu bestimmen suchen.“ Als Richtschnur für die Anleitung, die die Partei den Künstlern zu geben hat, können Lenins weitere Ausführungen zu diesem Thema gelten: „Die Kunst gehört dem Volke. Sie muß ihre tiefsten Wurzeln in den breiten schaffenden Massen haben. Sie muß von diesen verstanden und geliebt werden... Sie muß Künstler in ihnen erwecken und entwickeln.“

Auch zur Frage des „kulturellen Erbes“ (wie wir heute sagen) äußerte sich Lenin in seiner knappen, prägnanten Weise: „Wir sind viel zuviel ‚Bilderstürmer‘. Man soll Schönes erhalten, zum Muster nehmen, daran anknüpfen, auch wenn es ‚alt‘ ist. Warum sich von wirklich Schöner abkehren und es als Ausgangspunkt weiterer Entwicklung ein für allemal verwerfen, nur weil es ‚alt‘ ist. Warum das Neue als Gott anbeten ... nur weil es das ‚Neue‘ ist?“

So ist dieses kleine Büchlein auf jeder Seite eine Fundgrube, ein Wegweiser für unser Handeln, und wir schulden Clara Zetkin dauernde Dankbarkeit, daß sie diese Gespräche möglichst im Wortlaut aufgezeichnet und der Nachwelt erhalten hat. Dieses Buch gehört in die Hände von Hunderttausenden. Es muß gelingen, ihm unter Frauen, Jugendlichen, Künstlern, Parteifunktionären eine wirkliche Massenverbreitung zu schaffen.

Recha Rothschild